

Franz Harant

Homosexualität und Kirche

Homosexualität und Kirche

- Die römisch-katholische Kirche,
das sind alle römisch-katholisch Getauften,
das sind also viele von uns,
das sind die Leitenden in den Pfarren, Diözesen und im Vatikan.
- Das Bewusstsein „Die Kirche sind wir.“ haben nicht nur Frauen und Männer,
die sich Reformbewegungen wie z.B. „Wir sind Kirche“ anschließen.
- Das gewachsene Selbstbewusstsein
mancher nach Reformen drängender Katholikinnen und Katholiken
auf der einen Seite
und die Sorge um den Bestand der Kirche von Katholikinnen und Katholiken auf der
anderen Seite,
schaffen Konflikte
und fordert alle Beteiligten heraus,
neue Wege der Konfliktbewältigung zu suchen.
- Die Antworten von gestern
sind nicht mehr geeignet,
auf die Fragen von heute
Lösungen anzubieten.
- Das fordert uns alle heraus,
uns auf einen dialogischen Weg zu machen
und die Zeichen der Zeit zu erkennen.
- Visionen helfen dabei mehr als Orientierung,
und mehr als bloße Handlungsanweisungen,
wie z.B. durch den Katechismus (KKK) oder den Codex (CIC), das Gesetzbuch.
- Also, wenn wir selbstbewusst die Kirche sind,
wie stehen wir römisch-katholische Christinnen und Christen zur Homosexualität?
- Wie stehen die Leitenden auf den verschiedenen hierarchischen Ebenen zur
Homosexualität?
- Werden diese es schaffen,
die bisherige lehramtliche Bewertung neu zu überdenken?
- Sie sehen,
dass es zunächst rein strukturell
keine einfache,
keine einheitliche
und somit keine einzige Meinung und Stellungnahme geben kann.
- In der Vielfalt der Meinungen gibt es den KKK,
den Katechismus der Katholischen Kirche,
in dem als verbindliche Aussage des Lehramtes zu lesen ist:

Keuschheit und Homosexualität

- 2357
Homosexuell sind Beziehungen von Männern oder Frauen, die sich in geschlechtlicher Hinsicht ausschließlich oder vorwiegend zu Menschen gleichen Geschlechtes hingezogen fühlen. Homosexualität tritt in verschiedenen Zeiten und Kulturen in sehr wechselhaften Formen auf. Ihre psychische Entstehung ist noch weitgehend ungeklärt. Gestützt auf die Heilige Schrift, die sie als schlimme Abirrung bezeichnet [Vgl. Gen 19, 1-29; Röm 1,24-27; 1 Kor 6,10; 1 Tim 1,10.], hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, „daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind“ (CDF, Erkl. „Persona humana“ 8). Sie verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen.
- 2358
Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen sind homosexuell veranlagt. Sie haben diese Veranlagung nicht selbst gewählt; für die meisten von ihnen stellt sie eine Prüfung dar. Ihnen ist mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgend einer Weise ungerecht zurückzusetzen. Auch diese Menschen sind berufen, in ihrem Leben den Willen Gottes zu erfüllen und, wenn sie Christen sind, die Schwierigkeiten, die ihnen aus ihrer Veranlagung erwachsen können, mit dem Kreuzesopfer des Herrn zu vereinen.
- 2359
Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen. Durch die Tugenden der Selbstbeherrschung, die zur inneren Freiheit erziehen, können und sollen sie sich – vielleicht auch mit Hilfe einer selbstlosen Freundschaft –, durch das Gebet und die sakramentale Gnade Schritt um Schritt, aber entschieden der christlichen Vollkommenheit annähern.
- Diese Aussage des katholischen Katechismus, Homosexuelle seien zur Keuschheit gerufen, lässt die Situation für die einen so aussehen, dass wir in einer großen Klarheit leben und für die anderen, dass wir uns in einer Sackgasse befinden.
(vgl. Hildegard Schmittfull, Theologin, Leiterin des St. Katharinen-Werkes, Basel)
- Auch wenn immer noch mit der Brille der „Weitergabe des Lebens“ die Sexualität betrachtet wird, wurde immerhin bereits wahrgenommen, also für wahr genommen, dass es homosexuell veranlagte Menschen gibt.
- Ich bezeichne diese KKK-Aussage schon als einen kleinen oder vielleicht sogar großen Schritt im jahrhundertelangen Lernprozess der Kirche.
- Und wenn ich von einem Lernprozess spreche, so gehe ich davon aus, dass nicht nur wir Menschen eine Werdegestalt sind, sondern ebenso Institutionen, wie eben auch meine römisch-katholische Kirche.

- Wenn ich in Hinkunft der Einfachheit halber von der Kirche spreche, so meine ich als römisch-katholisch getaufter Christ und römisch-katholisch ordinierter Priester die römisch-katholische Kirche.
- Wer hätte vor zwei Jahren je gedacht, dass einmal ein Bischof von Rom sich derartig äußern würde, wie es Papst Franziskus bei einem Interview getan hat, indem er sagte: „Wer bin ich, dass ich urteilen könnte?“
- Diese Aussage hat den Lernprozess vorangetrieben.
- Dass die Umfrage zur Vorbereitung der Bischofsynoden 2014 und 2015 auch diese Lebensrealität in einer gewissen Differenziertheit aufnimmt, empfinde ich als einen Fortschritt im voranschreitenden Lernprozess der Kirche.
- Freilich hat die Kirche noch viel zu lernen.
- Und wenn die Bischofsynode 2014 in der ersten Woche zwei Schritte vorwärts machte und in der zweiten Woche wieder einen zurück, so irritiert mich das noch nicht, in meiner Hoffnung und Zuversicht, dass es insgesamt vorwärts geht.
- Was lange Zeit in der Kirche kollektiv aber auch von einzelnen Kirchenmitgliedern und Leitenden in der Kirche tabuisiert wurde, drängt derart an die Oberfläche, dass es nun doch beachtet wird.
- Ich orte mit Papst Franziskus eine neue Kultur der differenzierten Wahrnehmung, wie ich schon sagte, im Sinne des für wahr Nehmens, was Realität ist.

Das Zwischenergebnis:

Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung

55.

Einige Familien machen die Erfahrung, dass in ihrer Mitte Personen mit homosexueller Orientierung leben. Diesbezüglich hat man sich gefragt, welche pastorale Aufmerksamkeit in diesen Fällen angemessen ist, indem man sich auf das bezog, was die Kirche lehrt: „Es gibt keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn“. Dennoch müssen Männer und Frauen mit homosexuellen Tendenzen mit Achtung und Feingefühl aufgenommen werden. „Man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen“ (Kongregation für die Glaubenslehre, Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anwendung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen, 4).

(ja 118 / nein 62)

56.

Es ist vollkommen unannehmbar, dass auf Hirten der Kirche in dieser Frage Druck ausgeübt wird und dass die internationalen Organisationen Finanzhilfen gegenüber armen Ländern davon abhängig machen, dass sie in ihrer Gesetzgebung eine „Ehe“ unter Personen desselben Geschlechts einführen.

(ja 159 / nein 21)

Ermutigt zeigte sich Ute Eberl, die Leiterin der Familienstelle des Bistums Berlin, durch den Papst, der in seinen Abschlussworten vom Dienen gesprochen habe: *„Eine Kirche, die für die Menschen da sein will, die bückt sich. Die bückt sich, um die Lebenswirklichkeiten wahrzunehmen – und schaut nicht zuerst mit der Brille des Kirchenrechts. Das hat nichts damit zu tun, ‚die Melodie der Welt‘ nachzupfeifen, das hat damit zu tun, bei den Menschen zu sein. Vielleicht macht eine Kirche, die dient, manchmal auch Fehler in ihrem pastoralen Engagement. Aber wer dient, der hat auch keine weiße Weste an, sondern der trägt eine Schürze. Das kann man nachlesen im Evangelium von der Fußwaschung, da hat Jesus auch eine Schürze getragen.“*

Was ist das Gegebene?

- Die Homosexualität ist über Jahrhunderte abgeschnitten, verdrängt, kriminalisiert, abgewertet, angefeindet worden.
- Homosexuelle Menschen –
immer sind konkrete Frauen und Männer gemeint –
konnten rechtlich verfolgt werden,
was oft zur Selbstverleugnung
oder zum Abtauchen in den Untergrund geführt hat.
- Für diese Praxis zeichnet sich die Kirche durch ihre moralischen Abwertungen mitverantwortlich.
- Auch heute sind Homosexuelle noch nicht von Diskriminierung befreit.
- Parallel dazu befindet sich in den letzten Jahrzehnten unsere westliche Gesellschaft in einem Umbruch bezüglich der Bewertung und des Umgangs mit der Homosexualität.
- Homosexuelle Menschen selbst erlebten dies in den 1970er Jahren als Aufbruch, in dem die rechtliche Diskriminierung beendet wurde, viele aus der Anonymität heraustraten und sich zu ihrer Homosexualität bekannten.
- Diese Aufbruchszeit wurde abgelöst von einer Art Zwischenzustand zwischen Umbruch und Normalität im Umgang mit der Homosexualität und zwar von Betroffenen und in der Gesellschaft. (Weizer 1995)
- Gesellschaftlich und rechtlich ist die westliche Welt auf dem Wege, die Homosexualität aus aller Diskriminierung zu befreien und die homosexuelle Partnerschaft als eine Variante menschlicher Lebensgestaltung anzusehen,
mit der Konsequenz,
dass homosexuelle Lebensgemeinschaften registriert
und in verschiedenen Lebensbereichen eine Gleichstellung der ehelichen Beziehungen erfolgt.
- Diese Liberalisierung ist ein Prozess innerhalb der letzten 30 Jahre, der Zeit also,
in der die Homosexualität immer mehr aus ihrer Tabuisierung befreit wurde.

Herausforderung Sexualität

- Wir sind auch in der Kirche herausgefordert, in der Sexualität neben der Fortpflanzung weitere Sinnhaftigkeiten (z.B. Identität, Beziehung, Freude) zu erkennen, was ja bereits kirchliche Lehre ist.
- Im Hinblick auf die Ehe gibt es seit dem Zweiten Vatikanum nicht mehr die Ehezwecklehre, sondern das Verständnis der umfassenden Lebensgemeinschaft.
- Evolutiv gesehen ist die Sexualität eine Energie, die zukünftig mehr und mehr die Basis sein wird für eine psychische und geistige Fruchtbarkeit. (Teilhard de Chardin)
- Bezüglich dessen, was „weiblich“ und „männlich“ ausmacht, befinden wir uns in der westlichen Welt in einem Wertewandel.
- Frauen und Männer sind auf dem Wege der Selbstverwirklichung, d.h. authentisch zu werden dem, was in ihnen angelegt ist und was ihr Wesen ausmacht.
- Sie dorthin zu ermutigen und ermächtigen und darin begleiten, das ist Aufgabe der Kirche, speziell der beauftragten Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Medizinisch psychologischer Befund

- Eine monokausale Theorie über die Entstehung von Homosexualität lässt sich angesichts zahlreicher empirischer Untersuchungen nicht aufrechterhalten.
- Nach heutiger wissenschaftlicher Auffassung ist Homosexualität weder Krankheit noch Behinderung.
- Sie ist weder unter Kriminalität noch unter Perversion einzuordnen und darf auch nicht mit geschlechtlicher Unreife und mangelnder Liebesfähigkeit gleichgesetzt werden.
- Diese Phänomene können sich alle sowohl mit Homosexualität als auch mit Heterosexualität verbinden.
- Untersuchungen belegen, dass 4-5 % der Menschen (manche meinen bis zu 10 %) mit einer homosexuellen oder bisexuellen Ausrichtung („Neigungshomosexualität“) geboren werden und keine Möglichkeit haben, diese Konstitutionen zu verändern.
- Ebenso wird davon ausgegangen, dass zur konstitutiven Homosexualität Menschen nicht verführt werden können.
- Sexuelle Übergriffe z.B. auch in der Arbeit mit Jugendlichen kommen - statistisch gesehen - gleich häufig vor, wie bei Heterosexuellen.
- Nach heutiger wissenschaftlicher Auffassung ist also Homosexualität eine Variante menschlicher Entwicklung.

- Wenn sich homosexuelle Menschen nicht bejaht bzw. abgewertet fühlen, in dem was ihnen „natürlicherweise“ in die Wiege gelegt ist, sind sie gefährdet, Persönlichkeitsanteile in sich abzuspalten, oder im Dunkeln bzw. schuldgefühlfhaft ihren Sexualtrieb auszuleben, was der Boden sein kann für psychische Defizite oder Deformierungen.
- Es ist daher wichtig, zu fragen, welche Bedingungen nötig sind, Sexualität zu integrieren und die helfen, wenn Homosexuelle nicht willens oder in der Lage sind, sich sexuell zu enthalten, ihre Sexualität nicht entwürdigt auszuleben.
- Psychologisch gesehen ist die Integration der Sexualität für alle Menschen, heterosexuelle wie homosexuelle und wie auch immer orientierte, eine Herausforderung und entsprechend den Lebensphasen und Lebenssituationen eine lebenslange Aufgabe.

Homosexualität und Kirche

- Die katholische Kirche tut sich schwer im Umgang mit Homosexualität auf dem Hintergrund, dass das Thema Sexualität überhaupt in ihr ein kollektiv ungelöstes Problem darstellt (Vgl. auch das Konfliktpotential in Fragen der Empfängnisverhütung und des Zölibats).
- Auf der einen Seite vertritt die Kirche (mit Recht) idealtypische Normen im Umgang mit der Sexualität, auf der anderen Seite steht der Anspruch von Homosexuellen, Homosexualität gleich zu bewerten wie Heterosexualität.
- Auch wenn in den letzten Jahren das Verständnis, die Toleranz und das Bemühen im pastoralen Bereich gewachsen ist, sehen sich die Ortskirchen in einem echten Dilemma, das die Verantwortlichen vielfältig lähmt.
- Wie immer sie sich verhalten, werden sie entweder den gesetzten Normen oder den beteiligten Menschen nicht gerecht.
- Wie immer sie sich entscheiden, ziehen sie sich zur Zeit noch die Missbilligung der einen oder der anderen Seite zu.
- Die gespannte Situation zwischen Idealisierung der Sexualität und der Realität im Leben der Gläubigen und Amtsträger schafft die besondere Problematik der Doppelmoral in der Kirche.
- Homosexuelle Menschen sollen keine Leitungsfunktion wahrnehmen aufgrund der Leitbildfunktion, die damit verbunden ist.

- Wie in Untersuchungen immer wieder festgestellt ist, sind aber viele Priester in leitenden Funktionen homosexuell und manche leben es heimlich aus.
- Weitgehend werden diese Gegebenheiten (auch heterosexuelle Beziehungen) tabuisiert oder auch toleriert, solange sie nicht öffentlich sind.
- Wenn ein Mensch jedoch dauerhaft solch eine Doppelmoral leben muss, wird er an seiner Seele verletzt, er ist unglaubwürdig in dem, was er vertreten muss.
- Wir sind als Kirche heute herausgefordert, Verantwortung zu übernehmen und bezüglich der Leiblichkeit und Sexualität des Menschen eine Froh-Botschaft zu verkünden.

Abbild Gottes

- Es ist selbstverständlich, dass ein zölibatär lebender Mensch oder auch jene alleinlebenden Menschen, die sich auf keine Beziehungen einlassen, von der Abbildlichkeit Gottes nicht ausgenommen sind.
- Auch der homosexuelle Mensch ist Abbild Gottes.
- Ihm kommt die gleiche Würde zu wie einem heterosexuellen Menschen.
- Auch Lesben und Schwule leben in einer personal gestalteten Liebesbeziehung die Abbildlichkeit Gottes.
- Ähnlich wie der heterosexuelle Mensch kann der homosexuelle Mensch in einer auf Dauer angelegten, personal gestalteten Beziehung, seine Sexualität als Teil der göttlichen Liebes- und Schöpferkraft erleben und die Entfaltung einer tieferen Liebesfähigkeit erfahren.
- Das schließt ein, dass die Sexualität nicht nur eine biologische Funktion hat und ohnehin nicht auf die Genitalität eingegrenzt werden kann, sondern dass sie Liebeskraft schlechthin ist, Band und Ausdruck liebender Zuwendung und Gemeinschaft und damit auch Nährboden für das schöpferische Tun des Menschen überhaupt.
- Wir müssen uns als christliche Gemeinschaft fragen, was hilft den Menschen, ganzheitlich zu leben?
- Welche Strukturen ermöglichen uns, dass menschliche Sexualität integriert, kultiviert, spiritualisiert werden kann, welche behindern das?
- Das sind Fragen, die das Augenmerk unserer Kirchen dringender benötigen als das Augenmerk auf die Übertritte von Geboten und Verboten in der Sexualmoral.

Lesben und Schwule bereichern die kirchliche Gemeinschaft

- Viele Homosexuelle formulieren ihren Anspruch, nicht nur am Rande geduldet, sondern ein voll akzeptiertes Glied kirchlicher Gemeinschaft zu sein.
- Das sollte erst einmal grundsätzlich positiv bewertet werden.
- Homosexuelle haben, wie wir alle, das Recht, ein spirituelles und religiöses Leben zu führen.
- Selbstverständlich sollten homosexuelle, schwule und lesbische Menschen, spirituelle Heimat in der katholischen Kirche finden und vielleicht sogar Hilfe, ihr spezifisches Menschsein als Charisma zu erkennen und einzubringen.
- In diesem Zusammenhang sind auch kirchliche Veranstaltungen zu begrüßen, in denen Homosexuelle vielleicht erstmals die Möglichkeit haben, sich zu ihrer Anlage zu bekennen und eine akzeptierende Gemeinschaft zu erleben.
- In kirchlichen Gemeinden können gerade durch ganz konkrete Erfahrungen mit Homosexuellen viele Menschen ihre Vorurteile ablegen.
- Auch hier gilt, was auf die individuelle Entwicklung zutrifft: Die Integration solcher Menschen in der Gemeinde ist ein Prozess.
- (Beispiel: Begräbnis in Pasching)
- Homosexuelle Menschen bringen aufgrund eigener Betroffenheit oft eine große Sensibilität ein für Menschen am Rande, für die Verletzung von Menschenwürde oder Ausgrenzung von Minderheiten.
- Der Weg bis zum „coming out“ ist für viele ein Leidensweg, der, wenn er durchgestanden ist, diese Menschen besonders hat reifen lassen.
- Insofern können homosexuelle Menschen eine Bereicherung für eine kirchliche Gemeinschaft bedeuten.
- Eine christliche Kirche sollte homosexuellen Menschen vermitteln, dass sie gottgewollt und gottgeliebt sind.
- Diese Annahme, vermittelt durch konkrete Menschen, hilft Homosexuellen, sich selbst leichter anzunehmen und zu bejahen und vermeidet Ghettoisierung.

Soll eine homosexuelle Beziehung kirchlich gesegnet werden?

- „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Die Würde einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft kann schöpfungstheologisch auch von diesem Ziel her begründet werden.
- Dauerhafte Beziehungen sind demnach zu fördern.

- Neben vielen Gemeinsamkeiten gibt es Unterschiede zur ehelichen Beziehung (z.B. Kinder).
- Diese können nicht einfach aufgehoben werden.
- Darum erscheint es nicht sinnvoll, homosexuelle Beziehungen mit einer der Trauung identischen Zeremonie zu verbinden.
- Aber, Rituale helfen uns, unser Leben zu ordnen, zu gestalten, vielfach auch zu bewältigen und ihm Sinn zu geben.
- Darum sollte im jeweils konkreten Fall, entsprechend des spezifischen Charakters der homosexuellen Partnerschaft, ein eigens entwickeltes christliches Ritual als Hilfe für das Gelingen einer homosexuellen Partnerschaft möglich sein.

DAHOP – Diözesane Arbeitsgruppe Homosexuellenpastoral

- Es gibt in Österreich in zwei Diözesen offiziell sogenannte DAHOP's, diözesane Arbeitsgruppen zur Homosexuellenpastoral, in Linz und in Innsbruck.
- Unsere Prospekte können Sie mitnehmen.
- Orientierungen für Schwule und Lesben und Seelsorgerinnen und Seelsorger gibt es darüber hinaus auch in der Diözese Graz-Seckau.
- Auf der Österreichebene besteht schon einige Jahre eine inoffizielle Arbeitsgruppe zur Homosexuellenpastoral.
- Nun, Seelsorge ist Heilssorge.
- Sie soll bestätigen, aufbauen, stärken, das Selbstwertgefühl und die Selbstermächtigung steigern.
- Menschen, die ihre gleichgeschlechtliche Orientierung akzeptiert bzw. integriert haben, brauchen mit der Zeit keine spezielle Seelsorge-Betreuung.
- Wir in der Diözese Linz setzen auf Begegnung und veranstalten auch ungefähr zweijährlich sogenannte Begegnungstage.
- Der letzte im vorigen Jahr war unter dem Thema: Gayfriendly Church.
- Eingeladen werden neben Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Lesben und Schwule, Eltern von lesbischen und schwulen Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Der Veranstaltungsort ist zumeist das diözesane Bildungshaus Schloss Puchberg.
- Wir waren aber auch schon an der Kunstuni und in der Familienakademie des Landes Oberösterreich.
- Begegnung verändert.
- Wenn Sie wollen, kann ich später noch von der Begegnung eines schwulen Paares mit unserem Diözesanbischof Ludwig Schwarz erzählen.

- Jetzt weise ich Sie noch darauf hin, dass nicht nur wir von **BEZIEHUNGLEBEN.AT**, sondern auch die Katholische Frauenbewegung Österreichs ein Positionspapier herausgeben haben.
- Sehr beachtlich ist das umfangreiche Dokument des Schweizerischen Frauenbundes.

Hinweis zum Verein ADAMIM

- Wir sind eine aktive Gruppe von schwulen Männern im kirchlichen Dienst: Pfarrer, Pastoralassistenten, Priester, Katechetten, Theologen, Spitalseelsorger, Ordensmänner ... aus verschiedenen Konfessionen.
- Als Homosexuelle in den christlichen Kirchen leben ist nicht immer einfach.
- Als Verein „Adamim“ arbeiten wir in der Öffentlichkeit daran, dass Homosexualität als eine natürliche Spielart menschlicher Sexualität anerkannt wird.
- Ist sie doch die einzigartige Fähigkeit, einen Menschen des eigenen Geschlechtes zu lieben.